

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 5 (1792)
Heft: 47

Artikel: Die gute Frau
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820065>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstags den 24ten Wintermonat, 1792.

N^{ro} 47.

Die gute Frau.

Was doch die Menschen nicht alles erfinden, um einander dies bisgen Leben recht bitter zu machen! Hier hab ich ein Werkgen vor mir liegen, unter dem merkwürdigen Titel: Kunst die Menschen auf eine höfliche Art zu plagen. Eine gelehrte Engländerin soll die Verfasserin davon seyn. Man weiß nicht, ob man beim Anblick solcher unerwarteten Geistsprodukte fluchen, staunen oder bewundern soll. Die ganze Anlage dieses Werkchens ist sehr durchgedacht, die Grundsätze deutlich und im Zusammenhang vorgetragen; und überall blickt viel Welt- und Menschenkenntniß hervor. Ich will es versuchen, die ganze Theorie davon in einem Charakter darzustellen.

Mad. Philippine ist eine Frau von Geist und Geschmack, sie besitzt die feine Kunst all ihre Gedanken in ein gefälliges Gewand zu fleiden; sie kennt alle Wünsche und Herzensfalten ihres Mannes, sie sorgt aber mit einer recht boshaften Zärtlichkeit für das Glück ihres lieben Simons, so wie es überhaupt fast alle Weiber zu thun pflegen, frehlich, mit mehr oder weniger Feinheit; weil nicht jeder Weiberlopf gleich viel Talente besitzt, obgleich alle immer gleich viel Schlausinn, Eitelkeit und Herrschsucht in ihren schmeichlerischen Schlangenhergen nähren.

Hr. Simon ist ein Liebhaber der Jagd, ohne dabey seine Amtsgeschäfte zu vernachlässigen. Gestern luden ihn seine Freunde zu einer Jagdparthey ein, er nahm den Antrag mit Freuden an. — Morgens, sprach er zu seiner Frau, geh ich mit Ferdiner und Dornstrauch auf die Jagd, mach, daß das Frühstück um 5 Uhr bereit ist; Sie werden auf den Schlag an der Thüre seyn, und mich abholen.

Frau Phil. Aber lieber Mann, denk doch, die Herbstnebel sind so schädlich, und deine ohnehin schwächliche Gesundheit — —

Sim. Kurzum, ich gehe. Körperbewegung ist bey einem Mann von sitzender Lebensart wahrer Gesundheitsbalsam.

Fr. Phil. Nun das freut mich, daß du für deine Gesundheit sorgest; ein bisgen freye Luft thut wohl. — Was willst du Kaffee oder Schokolade zum Frühstücke? Du kannst ein Stück Braten, einige Würste, und ein Paar Flaschen Rheinwein mitpacken. — Gehe Heinrich, hol sie herauf, damit in der Frühe alles fertig ist.

Sim. Gut, liebes Weib, alles gut!

Man geht zu Bette. Die Frau befiehlt indessen der Magd, die Hausglocke zu verschoppen, und in der Früh Niemand zu melden, sie mögen auch klopfen und poltern, wie sie wollen. — In der Früh kamen die Freunde, zogen an der Glocke, alles war stum, endlich giengen sie ihres Wegs. — Um 6 Uhr erwacht Hr. Simon, springt aus dem Bette; das Frühstück ist bereit, der vollgestopfte Haberranze liegt daneben. — Sind sie noch nicht da, fragt er hastig.

Fr. Phil. Keine Menschenseele hat sich blicken lassen.

Der Hausknecht sagt: er habe sie schon nach 4 Uhr zum Niederthor hinaus reiten sehen; vermuthlich nach der Hirschmatt.

Sim. Die Schurken! gleich laß das Pferd satteln, ich will sie einholen, und wenn sie Feuer im Leib hätten.

Er setzt sich auf, sprengt in vollem Galopp davon; reitet über Stock und Stein, hin und her, und findet keine Spur von Laut und Gebell; denn die Jäger waren in einer ganz andern Gegend, als ihm die Frau vorgelegen hatte. — Endlich kehrt er müde und schweißvoll zurück, mit einem derben Husten am Hals. — Hol der Teufel die Jagd, sagt er voll Unmuth, und wirft sich in den Lehnstuhl.

Fr. Phil. Da haben wirs! Die Herbstnebel! Habs doch gesagt; aber die zärtlichsten Vorstellungen helfen nichts bey dir. — Du kennst ja den Ferdiner und Dornstrauch, sie sind lose Spaßvögel.

Sim. O, sie sollen mich nicht mehr kriegen in ihrer Gesellschaft, die Tagdieben!

Fr. Phil. Gott lob, das dir einmal die Augen aufgehen! Komm, lieber Schatz, laß dich herzen!

Fr. Philippine kennt alle Gerichte, die ihr Ehgemal liebt, da setzt sie ihm immer das Gegentheil auf, mit der zärtlichsten Versicherung, daß sie für seine Gesundheit forge. Linsen mit Speck, ein gut Stück Rindfleisch und etwas Wildpret sind seine Lieblings Speisen, aber davon sieht er das ganze Jahr nichts. Hingegen Kartoffeln, alte Hühner, und Kutteln mit Sauerfench muß er tagtäglich verschlucken, bis ihm die Augen übergehen. — Ließt er ein Buch zum Zeitvertreib, gleich steht sie am Pult.

„Das ewige Bücherlesen! wirf den Plunder weg, du verdirbst dir deine Augen; hast obnehin eine Anlage zur Hypochondrie. Ach Lieber Schak, du weißt dich gar nicht zu schonen; O lieber Himmel! wenn ich nicht so sorgsam für dich wachte, du lägest schon lang im Grabe. — Ist Hr. Simon bey guter Laune, so spielt sie den ökonomischen Hausteufel, zankt mit den Dienstbothen, und wirft alles Küchengeschirr über einander. — Wenn wegen überhäuftten Amtsgeschäften der gute Mann etwas mürrisch aussieht, so lacht sie, wie eine Narrin, hüpfet durch alle Zimmer, und stört ihn durch unzeitige Liebkosungen jeden Augenblick in seinen Berufsarbeiten. — Jüngst litt er an Zahnschmerzen, die Luft war naßfrostig. „Komm Schak, sprach sie, wir wollen ein bisgen ins Freye spaziren, du siegest da immer, wie eine Schnecke am Zaun. Kein Wunder, daß alle Presten über dich kommen. — Er gieng mit, und kam mit einer so schmerzhaften Backengeschwulst nach Hause, daß er darüber des Teufels hätte werden mögen. Zu diesem Uebel gesellte sich noch ein unausstehliches Kopfweh.

Die liebenswürdige Philippine wußte bald Rath. Lieber Simon, sprach sie in Zuckervorten, es ist heute ein so heller Tag, laß mich endlich thun, was ich schon lange Willens war. Deine Stube hier, die Bücherkammer will ich einmal recht waschen und reinigen lassen; alles muß hier umgewandt, und in eine vernünftige Ordnung gebracht werden; ist trocknet alles geschwind.

Sim. Ach ums Himmelswillen, Philippinchen, dies geht nicht an; das hin und her Poldern würde mich rasend machen.

Fr. Phil. Eh, warum nicht gar! Schau lieber Mann, diese Unordnung macht uns beyden wenig Ehre, da liegt

ja alles über einander, daß man sich schämen muß, wenn ein Fremder eintritt. Und überhaupt, ist es wohl gesund, ist es angenehm, in einem solchen Stalle zu leben? Auch du wohnst gern in einer reinlichen Stube. — Wie dies so wohl seyn wird, wenn der Greuel einmal weg ist, wenn deine Kamern durch die gesunde Luft recht durchgeweht, und durchgereinigt sind. Glaub mir, dein Kopfschmerz wird bald verschwinden.

Izt ruft sie den Mägden herbey mit einer markdurchdringenden Silberstimme, und befiehlt ihnen, alles zu fegen und zu reinigen. Diese dienstfertige Dinger fangen sogleich ihr Tagwerk an, und machen solch ein Getös und Gepolter, daß dem guten Hrn. Simon beynahe hören und sehen vergieng, er konnte sich kaum noch mit Noth auf den Esterich retten, um allda freye Luft zu athmen.

Eines Tags besuchten ihn ein Paar gute Hergensfreunde, die er seit einigen Jahren nicht gesehen hatte. Nun wollte Hr. Simon einen Freudentag haben, indem er seine Gäste auf das niedrigste zu bewirthen dachte. — Allein welch ein Unstern! Frau Philippine wird plötzlich krank, man holt den Arzt, die Umstände sind gefährlich, das Hausgesind schleicht auf den Zehen herum, um der todtkranken Madame keine Ohnmachten zu verursachen. Alles ist beschäftigt, und man hat kaum Zeit, den Gästen eine kleine, frugale Mahlzeit zu bereiten. Man ist im Stillen, und beurlaubt sich bald mit traurigem Herzen. Hr. Simon tritt mit einem schweren Seufzer in das Zimmer seiner Frau.

Fr. Phil. [Mit gebrochener Stimme] Kömst du einmal, Simon, du thust wohl daran, meine Sterbstunde mit Zech- und Gastgelagen zu feyern. Lohnst du mir so all meine Liebe und Zärtlichkeit für dich — doch ich verzeihe

Dir, — warst übrigens ein Herzguter Mann. — Lebe wohl, lieber Simon — dort — dort sehen wir uns wieder! — eine andere, sanftere, bessere Seele — möge dir meinen Verlust ersetzen. — Gehab dich wohl Einziger meines — — —

Hier stürzten Thränen aus Simons Augen, er warf sich vor das Bett hin, weinte bitterlich, stund auf, und übergoss die Sterbende mit dem wärmsten Ausdruck seines Schmerzens. — Sie aber wandte ihr Angesicht, und foderte vom Arzt einen Labetrank. Er wurde ihr gereicht; sie befand sich darauf um ein merkliches besser. Man wiederholte das Stärkungsmittel; der Fieberfrost verlor sich nach und nach gänzlich, und sie fieng an, freyer zu athmen.

„Herr Doktor, sprach sie igt in einem ganz gesunden Ton, was meynen Sie Hr. Doktor, ich glaube ein bisgen Bewegung könnte nichts schaden? — Wenn Sie Kräfte genug fühlen., erwiederte der Arzt, so wäre dies ein vortrefliches Mittel, man hat schon Wunderkuren damit gemacht.

Sogleich ließ Sie sich ankleiden, stieg mit ihrem lieben Simon in den Wagen, und rollte davon. Wie sie beym Schauspielhaus vorbeý fuhren, gelüstete sie hinein zu gehen. Man gab eben die Indianer in England; dies lustige Schauspiel oder vielmehr der Lichterdampf wirkten so wohlthätig auf ihre Nerven, daß sie ihre ganze Krankheit vergaß. Noch selben Abend fuhr sie auf den Redoutenball, und tanzte bis am hellen Morgen. Wie entzückt war nun der gute Simon, daß ein Labetrank, ein bisgen Bewegung, das Theater und der Tanz ihm die Geliebte seines Herzens in so kurzer Zeit wieder hergestellt hatten.

Nach einigen Tagen sagte die lebenswürdige Philipine ihrem Gemahl, es würde ihr sehr angenehm seyn, wenn

er sie ins Schinznacherbad begleiten wollte. — Daraus wird nichts, sprach Simon, und gieng auf sein Zimmer. Einige Zeit darauf gab sie ein Gastmal, woben der Hr. Doktor auch erschien; sie wußte es durch seine Benhülff so zu veranstalten, daß man dem guten Simon etwas Nervenschwächendes unter den Wein mischte. Man aß, trank und ward lustig. Simon hatte einen ziemlichen Hieb, als er zu Bette gieng. Wie er des Morgens erwachte, fühlte er Kopfschmerzen, und zitterte am ganzen Körper, Philipine war äußerst bekümmert, sie kam nie vom Bette ihres Mannes. Dieser Zustand hielt einige Tage an. Man berief den Hr. Doktor, er verschrieb ihm einige magenschwächende Arzneyen. Und als dies nicht helfen wollte, rieth er ihm endlich das Schinznacherbad, mit der Versicherung, daß dies seine Nerven stärken, und ihn vollkommen herstellen werde.

Ja Philipine, es wird das Beste seyn, wenn wir zusammen ins Bad reisen. Es ist iht noch gute Witterung, so sprach Simon im sehr freundlichen Ton zu seiner zärtlichen Ehehälfte.

Phil. Gut, lieber Mann, so reise hin unter Gottes Segen, mach dir viel Vergnügen. — Ich will unterdessen zu Hause alles wohl besorgen.

Sim. Nein, Madame, das war nicht so gemeint! Da fehlen mir hundert Bequemlichkeiten — ohne dich reis ich nicht aus der Stelle.

Phil. Der Hr. Doktor kann dich ja begleiten; er ist ein guter Gesellschafter, und liebt das Reisen.

Sim. Mein Kind — Sie reisen ja mit, Madame!

Phil. Aber lieber Mann!

Sim. Kurz und gut — Wer ist Herr im Haus? — Eine Gefälligkeit ist der andern werth. — Saperment?

Phil. Werde nicht heftig, lieber Mann! Deine

Wünsche sind Befehle für mich; so gleich will ich hirt gehen, und alles Nöthige einpacken lassen. [hier giebt sie ihm einen sanften herzigen, vielsagenden Weiberkuß.

Sim. [allein] Saperment! So muß mans machen! Das beste Weib hat seltsame Launen, und taumelt nach ihrem Eigensinn unter Grillen und Thorheiten herum, wenn Sie nicht zum Gehorsam geübt wird — Wer ihre Winkelzüge durchforcht, mit den Wendungen ihrer List bekannt ist, der lauscht am rechten Ort, und hört sie auf den Zechen gehen.

Nachrichten.

Bei Adam Jos. Frölicher Beck an der hindern Gass ist zu haben ein guter alter Burgunderwein, die Bouteille a 7 Bz. 2 fr.

Jemand verlohrt von Niederbuchsitzen im Gäu bis hierher eine goldne fasonirte Sackuhr mit einer stahlenen Kette, zwey gelben uhren und ein stahlener Schlüssel, dem Finder ein schönes Trinkgeld. Im Berichtshaus zu erfragen.

In der Brunnerischen Apothek sind zu haben schöne frische Genueser Zitronen um billigen Preis.

Ganten.

Jakob Saner von Kleinlützel.
Hanns Sepp Strähl von Heinrichswyl.

Auflösung des letzten Räthsels. Alles.

Neues Räthsel.

Ich gleiche einer Schlange;
Weh denen, die ich fange!
Ich freße ihnen Kraft und Mark,
Und wären sie wie Samson stark.